

Urbild und Schatten

Hebräer 8,1–7

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹ Das ist nun die Hauptsache bei dem, wovon wir reden: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzt zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel² und ist ein Diener am Heiligtum und an der wahren Stiftshütte, die Gott aufgerichtet hat und nicht ein Mensch.³ Denn jeder Hohepriester wird eingesetzt, um Gaben und Opfer darzubringen. Darum muß auch dieser etwas haben, was er opfern kann.⁴ Wenn er nun auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester, weil da schon solche sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern.⁵ Sie dienen aber nur dem Abbild und Schatten des Himmlischen, wie die göttliche Weisung an Mose erging, als er die Stiftshütte errichten sollte (2.Mose 25,40): »Sieh zu«, sprach er, »daß du alles machst nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist.«⁶ Nun aber hat er ein höheres Amt empfangen, wie er ja auch der Mittler eines besseren Bundes ist, der auf bessere Verheißungen gegründet ist.⁷ Denn wenn der erste Bund untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum für einen andern gesucht.

Einleitung

Beim Lesen der Bibel und insbesondere beim Lesen des Alten Testaments taucht immer wieder die Frage auf, was davon tatsächlich noch für uns als Christen gilt. Wir beschneiden unsere Kinder nicht, wir haben keine Tempel, keine Priester, keine Opfer und halten keine kultischen Vorschriften mehr ein, obwohl diese Dinge alle von Gott im Alten Testament geboten sind. Freilich, das Neue Testament gibt uns an mehreren Stellen Auskunft darüber, was aktuell im Neuen Bund gilt im Unterschied zu Alten, und auch unser heutiger Predigttext macht dazu eine ganz grundlegende Aussage. Doch wir können nicht nur beim Aufweis der Unterschiede zwischen dem Alten und dem Neuen Bund stehenbleiben, sondern müssen auch fragen, ob nicht bestimmte Einrichtungen, die in einigen christlichen Kirchen und auch in anderen Religionen vorzufinden sind, eine Mißachtung des Neuen Bundes und ein Verkennen Jesu Christi darstellen. Das besondere Thema unseres heutigen Predigttextes ist der Dienst von Priestern an einem irdischen Heiligtum; darüber spreche ich in einem ersten Gedankenkreis. Dann aber müssen wir uns mit dem Werk Jesu Christi beschäftigen, das nachgerade in der unsichtbaren Welt seine Wirkung hat, und würdigen dieses im Rahmen des Neuen Bundes. Über den Gegensatz zwischen dem Alten und dem Neuen Bund müssen wir uns in der folgenden Predigt verständigen.

1. Die Priester auf Erden

Wir erinnern uns: Die Stiftshütte und der spätere von Salomo erbaute Tempel waren die Zentren des Alten Bundes. Gott hatte deren Einrichtung geboten. Im zweiten Mosebuch in den Kapiteln 25 bis 27 kann man im Detail nachlesen, was Gott alles im Blick auf den Bau und die Einrichtung der Stiftshütte verfügt und Mose mitgeteilt hat. Da ist von Teppichen aus feiner Leinwand und aus Ziegenhaar die Rede, von Brettern aus Akazienholz, von der Einrichtung, der Bundeslade, den Altären, dem Schaubrottisch, dem goldenen Leuchter und vielen weiteren Details. Wir sehen die Wertigkeit der Materialien und die Bedeutung, die die Stiftshütte haben sollte. Dann gebot Gott Mose: „Und sieh zu, daß du alles machst nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist“ (2.Mose 25,40). Damit

ist ein erster Hinweis gegeben dafür, daß es nicht nur eine Stiftshütte in der Wüste gab, sondern auch eine solche im Himmel, in der unsichtbaren Welt bei Gott.

Jahrhunderte später baute der König Salomo den Tempel. Auch für diesen wurden beste Materialien zum Bau verwendet, und Gott ließ Salomo wissen: „So sei es mit dem Hause, das du baust: Wirst du in meinen Satzungen wandeln und nach meinen Rechten tun und alle meine Gebote halten und in ihnen wandeln, so will ich mein Wort an dir wahr machen, das ich deinem Vater David gegeben habe, und will wohnen unter Israel und will mein Volk Israel nicht verlassen“ (1Kön 6,11-13). Es war ein großes und besonderes Vorrecht, das das Volk Israel damals hatte. Gott wollte an dieser Stätte seinem Volk begegnen und Israel konnte dort seinem Gott begegnen und ihm die Ehre erweisen, die ihm gebührt. Gott bekannte sich dazu, denn wir lesen: „Als aber die Priester aus dem Heiligen gingen, erfüllte die Wolke das Haus des HERRN, sodaß die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus des HERRN“ (1Kön 8,10-11).

Doch in seinem Gebet zur Einweihung des Tempels sagte Salomo: „Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ Salomo erkannte richtig, daß Gott im Himmel sehr viel mehr ist als jüdischer Lokalgott, der noch ein Haus in Jerusalem bräuchte, um irgendwie auf Erden gegenwärtig zu sein. Er ist doch der Schöpfer aller Dinge und steht über allem Irdischen. Überdies gab Gott Salomo zu verstehen: „Werdet ihr euch aber von mir abwenden, ihr und eure Kinder, und nicht halten meine Gebote und Rechte, die ich euch vorgelegt habe, und hingehen und andern Göttern dienen und sie anbeten, so werde ich Israel ausrotten aus dem Lande, das ich ihnen gegeben habe, und das Haus, das ich meinem Namen geheiligt habe, will ich verwerfen von meinem Angesicht; und Israel wird ein Spott und Hohn sein unter allen Völkern“ (1Kön 9,6-7). Das stand auch schon im Gesetz des Mose, und es zeigt, daß dieses irdische Heiligtum für Gott keine substantielle Bedeutung hat. Gott braucht insbesondere die Opfer nicht, die im Tempel dargebracht werden sollten. Er wollte mit den Opfern vielmehr deutlich machen, daß Israel nicht ohne das stellvertretende Opfer vor ihm würde leben können. Gerade deshalb sollte es an seinem Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs bleiben, ihn suchen und ihm dienen. Das war wichtiger als der im Grunde armselige Tempeldienst der levitischen Priester. Sie dienen, wie unser Predigttext sagt, „nur dem Abbild und Schatten des Himmlischen.“

Leider blieb Israel nicht bei seinem Gott. Es paßte sich seiner Umwelt an, übernahm Götter der Völker, die es umgaben und fiel so sehr von dem dreieinigen Gott ab, das Gott es in die Hände heidnischer Mächte gab: das Nordreich Israel wurde im Jahre 722 von den Assyrern überrollt und das Südreich Jude von den Babyloniern, einschließlich der Babylonischen Gefangenschaft vieler Juden. Zwar versuchten die Juden, sich nach der Gefangenschaft auf das Gesetz Gottes zu besinnen, doch sie erkannten nicht, daß sie durch das Gesetz nicht gerettet werden konnten. Das Gesetz richtet sich an schwache und sündige Menschen, die es nicht erfüllen können. Es machte damals sterbliche Menschen zu Priestern, die mit ihren Opfern keine wirkliche Versöhnung schaffen konnten. Sie konnten nicht erkennen, daß das irdische Heiligtum, der Tempel in Jerusalem, nicht der Wohnort Gottes sein kann. Die Juden verbissen sich am Irdischen, an dem, was sie meinten für Gott ins Werk setzen zu können. Sie übersahen, daß der Sinaibund ein vorläufiger und befristeter sein sollte. Sie übersahen, daß das mosaische Gesetz mit seinen Ordnungen zu schwach war, um sie zu retten. Sie überhörten die Zusage Gottes von einem neuen Bund. Der eigentliche Gerichtsakt aber sollte folgen, nachdem Israel seinen Messias ans Kreuz gebracht hatte und den Neuen Bund und seine Verkündiger, die Apostel Jesu Christi,

abgelehnt hatte. Gott gab den Tempel und alles was damit zusammenhing, der Zerstörung preis und ließ sein Volk aus seinem Land vertreiben, so wie er es im Alten Bund bereits angekündigt hatte.

2. Christus im Himmel

„Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzt zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel und ist ein Diener am Heiligtum und an der wahren Stiftshütte, die Gott aufgerichtet hat und nicht ein Mensch.“ Der Autor des Hebräerbriefes verweist mit diesen Worten auf die unsichtbare, jenseitige Wirklichkeit, auf die Welt Gottes. Auch dort ist eine Stiftshütte – im übertragenen Sinne freilich, weil Gott dort ja wirklich gegenwärtig ist. Dort ist das Urbild, von dem die irdische Stiftshütte und der Tempel in Jerusalem nur Abbilder waren, wie Schatten, die von der Wirklichkeit unterschieden waren. Die Wirklichkeit aber, den dreieinigen Gott, die effektive Versöhnung und den tatsächlichen Versöhner findet man nicht in irdischen Häusern, sondern in der Stiftshütte im Himmel.

Irdische Gebäude mögen noch schön sein, noch so stilvoll aufgebaut und noch so kunstvoll ausgestattet sein – Gott wohnt dort nicht. Man kann ihn auch nicht mit einem Kreuzifix bannen, das man darin aufstellt oder an die Wand hängt, ebensowenig wie man die Kirche und ihre Heiligen in Gestalt von Statuen oder Bildern gegenwärtig machen kann.

Die irdischen Mittel, in denen Gott zu uns kommt, sind sein Wort und die von Jesus eingesetzten Sakramente Taufe und Abendmahl, und sie weisen uns stets an den gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus, den Sohn Gottes, der stellvertretend für uns in der himmlischen Stiftshütte Dienst tut. Sie verbinden uns mit dieser unsichtbaren Wirklichkeit, indem wir dem Wort, das uns verkündigt wird, glauben. Hier erübrigen sich alle von Menschen gemachten und vollzogenen Zeremonien, hier braucht es keine Tempel oder sakralen Gebäude. Ein Kirchengebäude, seine Orgel und seine Glocken haben nur dann einen Sinn, wenn an diesem Ort das Evangelium rein verkündigt wird. Ein Kirchengebäude ist nicht heiliger als eine Feldscheune, aber es wird recht gebraucht, wenn darin Gottes Wort zu vernehmen ist. Zweifellos ist ein würdiges Kirchengebäude des Wortes Gottes würdig, aber das Gebäude macht nicht automatisch die rechte Kirche.

Wenn wir nun mit der Reformation darauf dringen, daß Gottes Wort rein verkündigt werden soll, möge niemand, der sich bibeltreu dünkt, glauben, er verkündige das Evangelium rein, wenn er die Menschen zu mehr Hingabe, mehr Engagement, mehr Liebe oder mehr Gebet auffordert. Er fordert nur schwache menschliche Werke. Vielmehr wird das Evangelium dort rein verkündigt, wo die Erkenntnis Gottes, des Zornes Gottes über die Sünde und die Erkenntnis der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christus verkündigt werden, so daß die Menschen sich darauf verlassen können und ohne auf ihre Gläubigkeit zu schielen dem Evangelium vertrauen.

Entscheidend ist doch das Werk Jesu Christi, das er für uns im Himmel ausübt. Dabei haben wir vor Augen, daß er, wie wir im folgenden Kapitel des Hebräerbriefes lesen, ein für allemal in das himmlische Heiligtum eingegangen ist, als er sich selbst am Kreuz zum Opfer brachte. Das bedeutet auch: Gott war damals vor den Toren Jerusalems hier auf Erden gegenwärtig, und zwar nicht nur in der Person des Sohnes, sondern auch im Heiligen Geist, und als Vater im Himmel erkannte er das Geschehen am Kreuz als die entscheidende Versöhnungstat. Insofern war die himmlische Stiftshütte zugleich unsichtbar hier auf Erden. Doch als Hoherpriester ist Jesus heute damit beschäftigt, für uns vor Gott, dem Vater für uns einzutreten als unser Anwalt und Verteidiger, der mit dem Verweis auf sein vollkommenes Opfer für uns wirkliche, gültige Vergebung einfordert.

Die irdische Stiftshütte beziehungsweise der Tempel in Jerusalem war für Jesus unzureichend. Wie hätte er dort auch sein eigenes Blut und damit sein Leben zum Opfer bringen können? Sterben sollte er für alle sichtbar am Kreuz. Dieses war bei aller Grausamkeit der adäquate Ort, an dem er sein Leben seinem Vater darbringen konnte. Deswegen geschah sein Opfer außerhalb der Stadt. Dieser Sachverhalt verbietet zugleich das Mißverständnis, seine Tat wäre im Grunde eine ganz jüdische Zeremonie. Nein, so sehr das Kreuz Christi der Todesforderung des alttestamentlichen Gesetzes folgte, so sehr brach mit dem Kreuz eine ganz neue Ordnung an. Das aber ist zugleich das Ende der alten Ordnung, und deswegen brauchen wir als Christen keinen neuen Tempel, Heiligtümer, Priester, Altäre und damit verbundene Zeremonien.

3. Der bessere Bund

„Denn wenn der erste Bund untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum für einen andern gesucht“ – so sagt es unser Predigttext. Das bedeutet doch, daß der Alte Bund nicht vollkommen war. Er konnte dem Anspruch Gottes nicht genügen, weil alles nur ein irdischer Betrieb war, zwar von Gott eingerichtet, aber von Menschen verrichtet. Er war an ein bestimmtes Volk gebunden, er war lokal verortet, als Opfer kamen nur Tiere in Frage, die nicht hinreichten, um vor Gott Versöhnung zu bewirken. Man mochte bewußt die Frage stellen: Ist Gott einem Menschen gnädig, wenn dieser ihm eins seiner Blökschafe opfert? Gewiß, das hatte Gott geboten, aber Gnade und Vergebung empfing der Israelit im Alten Bund, indem er der Zusage der Vergebung glaubte, die Gott mit dem Opfer verbunden hatte. Wir sehen aber auch, daß selbst der Empfang der Vergebung von Gott mit allerlei Umständen verbunden war. Der Alte Bund war von vornherein auf seine Erfüllung im Neuen Bund hin konzipiert. Wir werden darüber noch mehr in der nächsten Predigt hören. Er ist Schatten all dessen, was im Neuen Bund Wirklichkeit geworden ist. Die Wirklichkeit aber ist das Werk Jesu Christi, sein stellvertretendes Sühnopfer, seine Auferstehung und Erhöhung und sein Dienst.

Als Christen haben wir nicht nur den besseren Bund, sondern wir haben mit ihm zugleich den vollkommenen und ewigen Bund. Besser ist der Neue Bund im Vergleich zum Alten, aber weil Jesus Gott ist, Gott, der Sohn, und weil seine Tat eine für alle Welt gültige Bedeutung hat und weil er von den Toten auferstanden ist und lebt, darum ist der Bund in ihm Gottes entscheidendes, letztes und ewiggültiges Wort.

Wir lesen im Johannesevangelium, wie Jesus sagte: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten“ (Joh 2,19). Die Juden haben ihm dies mehrfach vorgehalten, denn sie bemerkten durchaus richtig, daß ihr Tempel in Jerusalem für Jesus nicht die Bedeutung hatte, die sie ihm zumaßen. Warum wohl? Weil in Jesus Gott selbst zu seinem Volk kam. In Jesus war mehr als das Allerheiligste im Tempel. Vor allem aber würde Jesus einen neuen Tempel errichten. Johannes erklärt, daß Jesus vom Tempel seines Leibes redete. Da aber Jesus der Stellvertreter seines Volkes ist, darum sind alle, die an ihn glauben, auch in ihm. Sie sind in seinem Tod Gott zugeopfert, Gott geheiligt, und darum kann Paulus auch sagen: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1Kor 3,16), um anschließend zu sagen: „... der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr“ (1Kor 3,17). Wir sehen also: Der rechte, neutestamentliche Tempel Gottes ist die christliche Kirche, so sie denn Gottes Wort rein verkündigt und dieses im Glauben an Jesus Christus annimmt. Da ist Christus gegenwärtig.

Schluß

Die Tatsache, daß Gott den Alten Bund zugunsten des Neuen beiseite gesetzt hat, zeigt auch, daß all das, was Menschen in Sachen Religion an Aufwand mit irdischen Dingen betreiben, nutzlos ist. Die Menschen denken zwar: Wenn ich dieses Opfer bringe, dann muß Gott doch irgendwie gnädig sein. So dachten ungläubige Israeliten im Alten Bund. Es ist dies das typische Vergeltungsdenken: Lateinisch: *Do ut des* – Ich gebe, damit du gibst. Es steckt uns allen in den Gliedern.

Das gilt natürlich auch für die Götter im Heidentum, und damit auch für die modernen Heiden und ihre Götter: das Klima, das Ökosystem, der Geist der Gesellschaft und was auch immer zur Maßgabe gemacht wird. Da gibt es neue Tabus und Tabubegriffe sowie Ansichten, die niemand ungestraft in den Mund nehmen darf. Da gilt es, neue Opfer zu bringen als gesetzlich geforderte Abgabe, aber auch in der Reduktion beim Fleischkonsum, beim Ferienflieger, bei Dieselkraftwagen und bei der Heizung. Die modernen Heiligen sind die Klimaaktivisten, die Queeren, die Grünen und die Linken, die niemand ohne Shitstorm oder gesellschaftliche Ächtung kritisieren darf. Das sind die modernen Schattengötter und ihr Kult besteht aus Schattenspielen. Ihre Religionsfunktionäre sind Menschen, die nichts bewirken können, ebensowenig wie Menschen mit grüner Überzeugung das Klima retten können. In zwanzig Jahren werden die Medien und unsere Gesellschaft vermutlich ganz andere Themen verfolgen und diese wieder mit einem religiösen Schein umgeben, und die sogenannten Kirchen und ihr Kirchentage, falls es sie dann noch gibt, werden sich wieder als Claqueure, als erwünschte Beifallklatzler, zur Verfügung stellen.

Die Tatsache, daß der damalige Tempel in Jerusalem zerstört wurde, zeigt, wie Gott über solche irdischen Institutionen und Programme denkt. So ist das mit allen Tempeln, die Menschen erbauen, und Zeremonien, die Menschen verrichten. Das gilt auch für Dome und Kathedralen der christlichen Kirchen, mit denen vielleicht nur religiöser Protz zur Sicherung von Macht und Einfluß dargestellt wird, in denen aber Gottes Wort nicht mehr verkündigt wird. Solche Tempel braucht Gott nicht. Sie gehören zur Welt der Schatten.

Vielmehr ist Jesus Christus der Retter der Welt. In ihm hat der Glaube Wirklichkeit. Nicht nur, wenn es darum geht, vor Gott gerecht zu werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu empfangen, sondern auch darin, daß er einer angesichts einer vergänglichen, sterbenden Welt eine neue Welt einrichten wird, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Er hat dazu nicht nur die Macht, sondern auch das Recht, eben weil er als Sohn Gottes und als der Auferstandene der Anfang der neuen Schöpfung ist.

Amen.